Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des

Bezirks Baden

Band: 4 (1928)

Artikel: Jugenderinnerungen

Autor: Wyss, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oft neigten die Zweige zusammen. Unter Schneegirlanden durch führte der tiefverschneite, schwer zu findende Pfad. Aber ich schritt hinan, und wahrlich, es lohnte sich.

Wer an solchem Tage hoch über dem Nebel im klarsten Himmelblau die Alpen stehen sah, als wären die mächtigen, weißen häupter in unmittelbarer Nähe, der erlebte Stunden, deren Schönheit er nie zu schilbern vermag. — —

Oben am Burghorn traf ich im Schnee die einzigen menschlichen Spuren. Ein fester Männertritt; oft daneben, bald davor, bald dahinter die graziösen Schrittchen eines munter trippelnden Füßleins.

Ich freute mich, und es wurde mir warm ums Herz. Aber — ich kehrte um. Ich mochte nicht mehr allein sein!

Jugenderinnerungen.

Dr. K. Wyß, Aarau.

Man spricht von alter, von neuer, von zweiter Seimat. Die richtige Beimat aber, die Beimatsehnsucht und Beimatwehmut auslöst, das ist der Ort unserer Kindheit. Wohl bringen es die Verhältnisse mit sich, daß sich die Käden, die uns mit diesem Ort verbinden, allmählich etwas lockern. Doch plötklich — ausgelöst durch eine Bemerkung, einen Namen — regt sich langsam, aber unwiderstehlich der Drang, die Stätten ber Jugendzeit wiederzusehen. Beimweh nach der engsten Beimat! Man benkt an sie, man träumt von ihr und kehrt schließlich auch wieder einmal dahin zurück. Erlebt man dann vielleicht eine kleine Enttäuschung, weil gar manches anders und viel Liebgewonnenes verschwunden ist — was schadet's? Herrlich war die Heimat doch einmal, schön, unerschöpflich reich. Man war mit ihr durch und durch vertraut, und doch konnte sie jeden Tag wieder etwas Neues bieten. Weit und groß war biese Beimat nicht. Man kannte nur sein Revier; der übrige Teil des Städtchens war unbekannt, bot nicht das geringste Interesse, und gegen Kinder jener "fremben" Gebiete war man feindlich eingestellt.

Meine "Beimat" war der Kirchplat, und "Chileplätler" zu sein, rechneten wir uns zur hohen Ehre an. ein Rudel fröhlicher Mädchen und Buben, vertrugen uns aufs beste und hielten zusammen wie Kletten. Zum Spielen war reichlich Platz: auch batten wir unser besonderes Spiel. bestand darin, daß die eine Partei von der Treppe der Sebastiankapelle zum Delberg gelangen mußte, während die andere das zu verhindern suchte. Das verschaffte Bewegung, gab warm und verursachte vor allem einen Beidenlärm. Spielzeit war abends oder auch am Samstag Nachmittag, jeden= falls zu einer Zeit, wo das Spiel gewöhnlich nicht aus freiem Willen, fondern durch das plötliche Erscheinen des Herrn Pfarrer jäh abgebrochen wurde. Wir wußten ja genau, wann Gottesbienst war ober Beicht gehört wurde, und anderseits auch, daß wir einen unerträglichen Lärm verführten. Wenn die bagere. schwarze Gestalt unter der Kirchentüre erschien, war uns daber flar, wo's hergepfiffen hatte, und — wie weggeblasen war die Schar. Gefährlich mar's, bem alten, aufgeregten herrn in die Hände zu fallen. Während er nach dem Namen frug oder strenge Verweise erteilte, hielt er einen so fest am Urm, daß man ihn nachher kaum noch bewegen konnte. In schlimmern Fällen sette es auch ein paar klatschende Ohrfeigen ab. War keiner erwischt worden, tauchte bald wieder jeder aus seinem Versted auf, und von neuem ging's los, etwas vorsichtiger und rubiger wohl am Anfang — boch ohne Geschrei war's einfach keine richtige Freude. Dann erschien plötzlich das zweite Aufgebot: im Sturmschritt tam's um die Ede — ber Sigrist, ebenfalls im fliegenden, schwarzen Gewand. Erschien dann gleichzeitig von der andern Seite noch sein Gebieter, um einen entfliehenden "Lousbuben" zu erwischen, dann gab es gelegent= lich fritische Situationen. Die Taktik der beiden "Störefriede" tannten wir aber genau, und mit Scharfsinn hatten wir unseren Verteidigungsplan ausgesonnen. Er war einfach: Bei Ueberfall teilen in drei Haufen, dann nichts mehr hören und sehen, sondern nur rennen, so start jeder kann. Selten haben bei einer solchen Klucht die fürzern Beine den fürzern gezogen.

Etwas vom Eindrucks= und Gebeimnisvollsten bot uns der Rirchturm. Reiner bätte ibn je allein besucht. Schon der Eingang gegenüber dem Totenhaus war unheimlich. Dann die schmale Türe, die in den finstern Raum führt, wo das Auge erst nach einiger Zeit bis in die Eden zu bringen vermag. Rechts bann wieder ber buftere Gang, ber zum Chor geht und unter der Treppe die zwei Lattengestelle in Form von Särgen mit den schwarzen Samttüchern. Eine knarrende Treppe führt nach oben. Im ersten Stock wieder ein gähnendes, schwarzes Loch, das in unheimliche Tiefen oder zu eingestürz= ten Gängen nach dem "Stein" hinunter fällt. Geruch von faltem Gemäuer, altem Holz und Staub; eine unbeimliche Rube. Wie aus weiter Ferne nur dringt der Lärm durch die engen Fenster berein. Plöglich fährt man zusammen. Rreischend fliegt eine Doble aus einer Kensternische. Und wieder hält man den Atem an, und ängstlich flopt das Berg. Gang deut= lich hört man, wie jemand die Treppe herunterschleicht. So= bald man hinschaut, verstummt das Geräusch. Doch dafür vernimmt man jett aus einer Ede ein Stöhnen und schleppende Schritte. Hat man den Mut hinzugehen, so findet man nichts -- alte Balken, die sich durch einen Sonnenstrahl etwas er= wärmt haben und einen Glockenriemen, der durch den Wind bin und her geschoben wird. — Wenn einer einmal notge= drungen allein in den Kirchturm mußte, dann hatte ihn der Turm gang in seiner Macht; aber wenn wir zu zweit ober britt waren, hatten wir Mut wie hundert, dann beherrschten wir ihn, bann gehörte er uns.

Die Türe wurde nur nachts geschlossen; das besonders bei Regenwetter oder heißen Sommertagen sehr geschätzte Spielseld war uns also immer zugänglich. Unzählige Male holte uns übrigens der Sigrist von einem Spiel weg, weil er niemand zum Läuten hatte. Wir Knirpse konnten mit Ausnahme der großen alle Gloden richtig, d. h. regelmäßig, mit beidseitig gleichem Anschlag läuten. Da hingen: unten die "End" und die "Rosenkranzglode" (letztere verlangte besondere Vorssicht wegen ihres langen Riemens), die "Delse-(Mittags)glode" im ersten Stock konnte nur von unser zweien richtig in Gang ges

bracht werden; dafür durften sich aber beide auch längere Zeit an den Riemen hängen und von ihm mitnehmen lassen. Dieses Bergnügen war der eigentliche Grund, warum man sich überhaupt zu der mühsamen Arbeit bewegen ließ. Die "Katharinenglocke" daneben war unbeliebt, weil sie einen dunnen Riemen hatte, der wie ein Gummiband nachgab, so daß man erst nach längerem Ziehen einen Ton berausbrachte. Der Riemen schien uns übrigens auch viel zu lang, und wir machten ihn einmal um das Stud, das wir gerade brauchten, fürzer. Da wir vermuteten, daß die zuständige Stelle dieser Korrektur nicht das gewünschte Verständnis entgegenbringen fonnte, rieben wir die gelbe Schnittstelle an den Schuhen, bis sie "altersschwarz" war. Zu oberst, d. h. gerade unter dem Glodenstuhl, hingen die zwei fräftigen Riemen der großen Glode herunter. Diese wurde durch einen zweigrmigen Bebel geläutet, und brauchte auf jeder Seite zwei bis drei Mann. Zum Läuten konnte man uns also hier nicht brauchen; dagegen eignete sich biese Glode am besten zum "Reiten". Dies bestand in einem Sich = hochziehenlassen durch den Riemen der schwingenden Glocke und war sonst das Mittel, sie rasch zur Ruhe zu bringen. Man brachte also die Glode so start in Schwingung, daß sie eben noch nicht anschlug. Wenn dann der Riemen unten war, sprang man baran hinauf, hielt sich fest und wurde nach oben geriffen. Beim nächsten Niedergeben sprang man wieder höher und ließ sich so eine Zeit lang heben und senken. Das Spiel erforderte rasches Handeln und richtige Abschätzung. Es galt, zur rechten Zeit an den Riemen zu springen; wenn zu hoch gefaßt wurde, schlug er einem die Sände unbarmherzig gegen die Decke. Es gab noch einige andere Arten, sich hier zu vergnügen. Das Ende war aber immer das gleiche: unerwartet schlug die Glocke an — und in der nächsten Minute schon lag der Kirchturm binter uns.

Die eigentliche Wunderwelt aber begann erst im Glockenstuhl. Dieser war immer abgeschlossen; das war nicht recht. Mit großer Mühe mußten wir immer erst auf eine hohe Fensternische und von dort hinter die Verschalung der Treppe klettern. Mit den einfachsten Werkzeugen hatten wir darin

ein Brett berart gelöst, daß es sich zur Seite schieben ließ und von selbst wieder zurücksiel, nachdem man hineingeschlüpft war. Dafür fühlte man sich da oben sicher und konnte all die Wunder ruhig genießen. Es waren vor allem die großen Aus= maße, die tiefen Eindruck machten: das alte, mächtige Gebälk, das die schweren Gloden mit den rätselhaften Inschriften trug; man konnte unter sie friechen und bei der größten sogar, ritt= lings auf dem Klöppel sitzend, schaukeln; dann die hohen Fen= ster in schwindelnder Höhe, deren mit "Guano" gepolsterten Gesimse wie die fingerdicken Staubbelege auf den Balken deutlich von Menschen unbetretenes Gebiet verrieten. dem Glockenstuhl war es dann wieder die wunderbare Fern= sicht, die uns gefangen nahm, und das traute Wächterstübchen. Stundenlang plauderten wir hier und versuchten uns in die Zeit zurückzuversetzen, wo Baben noch befestigt und feindlichen Angriffen ausgesetzt war. Wir saben den Wächter, wie er nach Keinden auf dem Wettinger Keld oder auf der Mellinger= straße auslugte oder das durch vorbeiziehende Scharen in den Bädern gelegte Feuer melbete. Mit Ehrfurcht betrachteten wir das Keuerhorn, dessen mächtiger, auf dem Stübchen liegender Balg fast bessen ganze Länge einnahm, kletterten aber troß= dem darauf herum. Leitern führen von hier noch weiter nach oben. Sie werden immer schmaler und wackeliger und hören bann überhaupt auf. Jedenfalls fanden wir keine mehr; benn es ist dort oben stockbunkel. Die Forschungen mit einem Licht baben wir nie versucht, weil uns das Suchen mit einem Rien= span doch etwas zu gefährlich vorkam. Sonst führte man sich recht vernünftig auf und hatte sogar eine Art Verantwortungs= gefühl. Man hätte es als eine Entheiligung empfunden, einem fremden Buben diese Wunder zu zeigen. — Es gab Källe, wo man gefränkt worden war, und wo man sich durch irgend einen Streich Erleichterung schaffen mußte. Als Beispiel sei nur folgendes erwähnt. Unter den vielen stolzen Gloden stund im Gebälf verborgen ein bescheidenes Instrument, die hölzerne Glode. Zwischen zwei starken Brettern war ein schwerer, harthölzerner Hammer hebelartig befestigt. Dieser hatte bas ganze Jahr Rube. Nur zwischen Charfreitag und Oftern wurde ber

baran befestigte Strick herunter gelassen und statt der Glocken mit diesem Holzhammer "geläutet". Diesen Strick nun banden wir am nächsten Glockenriemen fest, und am folgenden Tagschlug zum Glockengeläute der Holzhammer seinen unregelmäßigen und unangebrachten Takt. Wie weit es geklungen, wußten wir nicht, aber im Pfarrhaus und im Sigristenhaus wurde es gehört, das wußten wir.

Mir Möntsche.

Adolf Haller.

O lueg iez d'Wält im Summerchleid, Vo rhfem Säge schwer, Es iedes Hälmli Chärne treit, Am Baum ischt nid es Aeschtli leer!

Und Blueme lüüchte blau und rot Us iedem Pörtli us. E warme Duft dur d'Fälder goht, Und d'Eerche singe drüber us.

Was Halm und Ascht a Früchte treit, Chunnt alls eus Möntsche zue. — Doch dur die rhchschti Summerfreud Suecht 's Härz si Heimet ohni Rueh.